

Verlohn. Ich
 Hell mich zu
 war unsere heit
 zweiten Male
 verwaist. Sofo
 auges hatte sich
 sie gemeldet un
 seiner Stelle
 Hell mich mit
 beauftragt. Ab
 der zu den Se
 Obeerrupführer
 für kurze Zeit
 mehr von de
 rer für die
 den. Es ist d
 ler aus Ha

Politische Meldungen

Hore Belisha's „Verdienste“

Chamberlain tanzt nach jüdischer Regie — Kopenhagen, 17. Jan. Im Unterhaus spielte sich am Dienstagmittag die Komödie der parlamentarischen Liquidation des Falles Hore Belisha genau nach vorher festgelegtem Programm ab. Der aus dem Kabinett zurückgezogene Kriegsminister Hore Belisha erklärte zu Beginn seiner persönlichen Bemerkungen über die Gründe seines Rücktritts, er würde es — aus wohlweislichen Gründen vorziehen, wenn nichts mehr über die ganze Angelegenheit gesagt würde. Er benutzte dann aber doch die Gelegenheit, um mit selbstgefälligen Worten seine „Verdienste“ um die angebliche Reorganisation und Entwicklung der Armee, d. h. um die englische Aufrüstung und Kriegsvorbereitung ins hellste Licht zu rufen. Wenn gewisse Differenzen bestanden hätten, so seien sie nicht tiefergehend gewesen. Ministerpräsident Chamberlain widmete Hore Belisha einige freundliche Redensarten, beispielsweise durch den Hinweis, daß die Sympathien stets stark engagiert seien, wenn „solche Persönlichkeiten wie Hore Belisha“ im Spiel seien. Auch Chamberlain betonte, es hätten keine politischen Differenzen vorgelegen, alle Reformen in der Armee seien vom Kabinett beraten und gebilligt worden.

Die Kriegsheer haben es also für geraten gehalten, ihre schmuckige Wäsche diesmal nicht vor der Öffentlichkeit zu waschen. Die nichtsagenden Erklärungen des Ministerpräsidenten und Hore Belishas zeigen nur erneut, daß es sich bei dem ganzen Hore-Belisha-Kummel um ein jüdisches Vernebelungsmanöver handelte. Die Unterhaus-Diskussion ist lediglich ein „wischen“ allen Beteiligten augenzwinkernd abgesprochenes Stück davon.

Chamberlain schloß dann seine übliche sogenannte Ueberricht über die Kriegslage an. Er drückte seine „tiefe Sympathie“ für Finnland aus, dem er erneut Kriegsmaterial versprochen. In der Maginot-Linie hätten die englischen Truppen, so behauptete Chamberlain, zur Verhinderung des französischen Bundesgenossen, jetzt ihren vollen Anteil übernommen, wovon allerdings die Poilus bis jetzt nichts bemerkt haben. Vermutlich gehört aber nach Ansicht des britischen Premiers auch die hinterste Etappe zur Maginot-Linie.

Täglich von Berlin nach Moskau

Berlin, 17. Jan. Wie die Deutsche Luftfahrt mitteilt, wird die Flugstrecke Berlin-Moskau bereits am Sonnabend, dem 20. Januar, von der Deutschen Luftfahrt eröffnet. Die Strecke wird täglich, auch sonntags, in beiden Richtungen befliegen. Außer den Fluggästen wird auch Post und Fracht befördert.

„Nähe streuen. Es wird gebeten, auf den Bürgersteigen rechtzeitig Nähe zu streuen, um dadurch Unfälle bei der plötzlich eingetretenen Glätte zu verhüten.“

Leidensgen

— Straßenunfall. In Hüngeles kam gestern ein Schuljunge unterhalb der Gastwirtschaft Möhlenbrink zu Fall. Er zog sich eine Fußverletzung zu und mußte einen Arzt zu Rate ziehen.

Spiel und Sport

2. Kreisklasse, Gruppe Verlohn

BSG Eichelberg — Seidemann 6:4
von Hagen — BSG Schmöle 5:0
Die Betriebssportgemeinschaft S. D. Eichelberg, Menden, hatte am Sonntag die Betriebssportgemeinschaft Seidemann, Verlohn, zu Gast. Da der für dieses Spiel angetretene Schiedsrichter ausblieb, einigte man sich dahin, daß ein Mendener für ihn eintrat. Das Spiel, das einen sehr spannenden Verlauf nahm, endete mit einem 6:4-Sieg für die Mendener. In der ersten Hälfte waren sich beide Mannschaften ziemlich gleichwertig. Nach der Halbzeit kamen beide zu zwei Toren. — Nach dem Wechsel gingen die Eichelberger ganz aus sich heraus. In regelmäßigen Abständen schraubten sie das Ergebnis auf 6:2 in die Höhe. Auf Grund dieses erheblichen Vorsprungs wurden die Seidemannler etwas leichtsinnig. Die Verlohnler nutzten dieses geschickt aus und kamen durch 2 Tore auf 4 heran. Da das Spiel über die reguläre Spieldauer ging, ist es nicht ausgeschlossen, daß es trotz der Einigung auf ein Gesellschaftsspiel als M.-Spiel gewertet wird.

Die Betriebssportgemeinschaft Schmöle hatte einen sehr schwarzen Tag. Auf dem Gelände der Betriebssportgemeinschaft W. von Hagen, Verlohn, mußte man eine einseitige Niederlage einstecken. Genau wie beim vorherigen Spiel, blieb auch hier der Unparteiische aus. Eine Einigung lautete deshalb auf ein Gesellschaftsspiel. Der Mendener Sturm spielte in diesem Kampf ohne besonderen Einsatz und Elan. Selbst einige leichtere Tor Gelegenheiten konnte man nicht zu einem Erfolg verwerten. So kam es, daß die Hüngeleser die Hauptarbeit leisten mußten. Den anhaltenden Angriffen der Verlohnler vermochte sie auf die Dauer nicht standzuhalten. So kam der Gastgeber zu 5 Treffern, während die Mendener leer ausgingen.

Pressenotiz genügt — auch für Behörden

Eine Verfügung des Reichsjustizministers lautet u. a.: Wenn Erlasse oder sonstige Verordnungen des Reichsfinanzministers über den Steuerabzug vom Arbeitslohn (wie es in neuester Zeit wiederholt geschehen) durch die Tagesausgaben bekanntgegeben werden, sind sie für die Behörden in gleicher Weise verbindlich wie für sonstige Arbeitgeber. Ihre Anwendung ist nicht davon abhängig zu machen, ob die Behörden für die gesamte Reichsverwaltung im „Reichsstaats- und Verwaltungsblatt“ oder besonders in der „Deutschen Justiz“ bekanntgegeben wird. Die entsprechenden Zeitungsauschnitte sind zu den einschlägigen Akten zu nehmen.

Menden

— Das Standesamt Menden im Jahre 1939. Den allmonatlichen Mitteilungen über die Bevölkerungsvergänge beim Standesamt der Stadt Menden folgt nunmehr eine Jahresübersicht. Es wurden beurkundet: 467 (487) Geburten, darunter 7 (17) Totgeburten. Von Müttern aus der Stadt Menden waren geboren 374 (390) Kinder, von ortsfremden Müttern 93 (88) Kinder. Die Zahl der Eheschließungen betrug 202 (196). Aufgebote wurden in der Stadt Menden bekanntgegeben 369 (356). Es wurden 234 (210) Sterbefälle beurkundet. Von den Verstorbenen waren 190 (177) in der Stadt Menden beheimatet, während 44 (33) aus Nachbargemeinden stammten. Von den Verstorbenen waren unter 1 Jahr 24 (20), von 1 bis unter 5 Jahren 10 (8), von 5 bis unter 15 Jahren 4 (10), von 15 bis unter 20 Jahren 8 (4), von 20 bis unter 40 Jahren 29 (27), von 40 bis unter 60 Jahren 45 (39), 60 Jahre und darüber 114 (102). Als Todesursache wurde in den amtlichen Bescheinigungen angegeben: Typhus 1 (—), Scharlach 2 (2), Diphtherie 2 (—), Grippe 2 (1), Tuberkulose 17 (12), Krebs 17 (15), Zuckerkrankheit 5 (1), Gehirnblut 26 (14), Herzkrankheiten 25 (11), Bronchitis 7 (2), Lungenerkrankung 29 (21), Blinddarmentzündung 1 (3), Nierenentzündung 3 (4), Krüppelheit 3 (—), Lebensschwäche Neugeborener 13 (15), Altersschwäche 12 (10), Selbstmord 3 (2), Mord 1 (—), Verunglückung 7 (12). Wöchentlich 15 (34), sonstige Todesursachen 43 (49). Die Zahlen des Kalenderjahres 1939 sind in Klammern angegeben.

— Jahreshauptappell der Artillerie-Kameradschaft. Die Artillerie-Kameradschaft, Menden, hielt im Lokal Hotel „Fürst Bismarck“ ihre Generalversammlung ab. Der Kameradschaftsführer sprach einleitend freundliche Worte der Begrüßung. Nach kurzem Rückblick auf das vergangene Jahr 1939 wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es konnte ein Mitglied neu in die Kameradschaft aufgenommen werden. Der Kassierer erstattete den Kassenericht des vergangenen Geschäftsjahres. Aus diesem war zu ersehen, daß die Kameradschaft ein recht günstiges Bild zeigt. Ferner ergab sich, daß die Kameradschaft im Laufe des Jahres 1939 ihre Mitgliederstärke nicht geändert hat. Ausgeschiedene Kameraden (durch Tod, Verzug und Austritt) wurden durch Neuaufnahmen ersetzt. Die Einnahmen des Jahres 1939 deckten nicht nur die Ausgaben, sondern es verblieb noch ein Ueberschuß. Im Laufe des Geschäftsjahres wurden 2 General-, 2 Quartalsversammlungen und 4 Beirats-sitzungen abgehalten. Von den 7 Korrespondenzführern schieden 2 aus, an deren Stelle Neuerennungen erfolgten. Nachdem unter Berücksichtigung noch mehrere Kameradschaftsangelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. Im gemütlichen Kameradentreis verweilten dann die Artilleristen noch einige Zeit zusammen.

— Sturz. Am Hüngeleskamp kam am gestrigen Nachmittag eine junge Frau, die einen Radiator ausweichen wollte, so böse zu Fall, daß sie sich eine Schulterverletzung zuzog. Ein Arzt mußte in Anspruch genommen werden.

— Kraftpostbeförderung auf Wehrmachtsfahrplan. Nach einer Mitteilung des DRK werden Wehrmachtsangehörige auf Kraftposten kostenlos befördert. Als Kraftpostausweis dient ein von der vorgelegten Dienststelle für die Kraftpost besonders auszustellender Wehrmachtsfahrplan.

— Keine unnötigen Reisen. Mit Rücksicht auf den Ausfall einer Anzahl von Jugendlichen an alle Volksgenossen noch einmal der

Appell gerichtet, keine unnötigen Reisen zu unternehmen, da die Beförderung von Gütern den Vorrang haben muß. Da es zahlreiche Volksgenossen gibt, die aus beruflichen Gründen ständig die Eisenbahn benutzen müssen, ist es wohl angebracht, daß die übrigen ihre Reisewünsche einstweilen zurückstellen.

— Zusammenstoß. Am Dienstagvormittag gegen 9.30 Uhr ereignete sich gegenüber der Gastwirtschaft Battenfeld ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Omnibus der RFT. Kleinfahrzeug. Das Personenauto sowie der Omnibus wurden durch den starken Anprall schwer beschädigt.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich Dienstagvormittag gegen 11 Uhr auf der Unnaer Landstraße. Hier begegneten

Alle wollen einmal glückliche Hausfrauen und Mütter werden Mendener Mädels bilden sich aus Die beste Vorbereitung ist die zweijährige hauswirtschaftliche Lehre

Der Mann kann nur etwas Ordentliches leisten, wenn er zu Hause seine Ordnung und eine tüchtige Frau hat!
Die Kinder können nur gesund und ordentlich erzogen werden, wenn die Mutter eine tüchtige Frau ist.



Die Frau kann nur tüchtig sein und richtig wirtschaften, wenn sie die Hauswirtschaft ordentlich erlernt hat!

Verantwortungslos sind darum die Eltern, die ihren Kindern keine Hauswirtschaftslehre geben. Sie sind schuld, wenn das Mädchen, der Mann und die Kinder unglücklich sind, weil die Mutter untüchtig ist!

Das Opfer, das die Eltern bringen, ihr Mädchen nach der Schule zwei Jahre Hauswirtschaftslehre zu lassen, wird sich sehr schnell vergelten. Der beste Dank für die Eltern ist das Glück der Tochter!

Mädels, Ihr habt es viel besser als eure Mütter! Die Tore zu den schönsten, auskömmlichen Frauenberufen stehen Euch offen! Die Wege sind geebnet, die Stellen werden für Euch gepflügt. Ihr werdet betreut. Euch wird geraten! All das gab es früher nicht.

Ihr seid jung! Große Hoffnungen werden auf Euch gesetzt! Nicht auf den schnellen Verdienst kommt es an! Nicht auf eine bequeme Wartzeit zu Hause!

Nehmt die Zeit wahr! Lernt! Bittet die Eltern darum! Dann werdet Ihr später mehr verdienen, mehr können und glücklicher sein als die anderen!

Die beste Ausbildung aber, die Ihr erwählen könnt, ist die zweijährige hauswirtschaftliche Lehre, die Euch auch die Tore öffnet zu sozialen und pflegerischen Frauenberufen und die klügste und beste Vorbereitung für Euren späteren Hausfrauenberuf ist.

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunftserteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich. Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugskennung beizufügen.

Alter Abonnent. „Unterhaltspflicht der Eltern“.

Die Eltern haben allgemein unverheirateten Kindern gegenüber das Recht zu bestimmen, in welcher Art und für welche Zeit im voraus sie Unterhalt gewähren wollen. Das Vormundschaftsgericht kann auf Antrag des Kindes jedoch aus besonderen Gründen die elterliche Bestimmung ändern, bleibt aber an die von den Eltern gewählte Art der Gewährung durch Geldrente gebunden (Par. 1612 Abs. 2 BGB). Für die Vergangenheit wird grundsätzlich kein Unterhalt geschuldet (Par. 1613 BGB). Das Gesetz macht allerdings eine Ausnahme von dem Zeitpunkt an, zu dem der Verpflichtete in Verzug gekommen oder der Unterhaltsanspruch rechtskräftig geworden ist. Es kann Erfüllung oder Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangt werden.

Rechts H. „Privatrechtliches Testament“.

Selbstverständlich können Sie ohne Hinzunahme des Gerichts oder eines Notars ein Testament errichten. Sie müssen nur die gesetzlichen Vorschriften befolgen. Diese Vorschriften lassen sich aber im Rahmen eines Briefkastens nicht beantworten. Sie tun am besten, auf der Schriftleitung vorzusprechen, wo gern nähere Auskunft erteilt wird.

Siedler. „Entzündete Augen der Hühner“.

Ihre Hühner bekommen erst auf dem einen, dann auf dem anderen Auge eitrige Augenlider, so daß sie nach einiger Zeit nicht mehr fähig sind, das Futter aufzunehmen. Die entzündeten oder tränenden Augen waschen Sie mit lauwarmem Borwasser aus. Auch die Nasenlöcher, aus denen meistens eine übelriechende Flüssigkeit fließt, werden ausgedrückt und mit Borwasser ausgespült. Eine kleine Spritze, wie man sie zum Füllen von Füllfederhaltern benutzt, ist für diesen Zweck geeignet. Etwaige Beläge, die sich häufig im Gaumenspalt (Spalt im Oberteil des Schnabels) befinden, werden vorsichtig abgelöst. Die betreffenden Stellen werden mit Jodtinktur desinfiziert. Zur Verhütung einer Ansteckung gibt man wöchentlich Chininöl ins Trinkwasser.

Hans W. „Einzelhandelsverkaufsstelle“.

Wenn Sie eine Einzelhandelsverkaufsstelle neu errichten wollen, bedürfen Sie der Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde, in dessen Bezirk die Verkaufsstelle errichtet werden soll. Voraussetzung für die Erteilung der Erlaubnis ist, daß Sie die für die Leistung des Geschäftes erforderliche Sachkunde besitzen und keinerlei Tatsachen vorliegen, aus denen sich der Mangel der erforderlichen Zuverlässigkeit ergibt. Die Sachkunde wird durch Zeugnisse oder sonstige Umstände nachgewiesen. Notwendigenfalls findet eine mündliche Nachprüfung vor der zuständigen Industrie- und Handelskammer statt.

H. St. „Woher kommen graue Haare?“

Wenn die Haare grau werden, so ist dies darauf zurückzuführen, daß im Alter das Pigment der Haare schwindet. Infolge Lichtbrechung erscheint das markhaltige Haar grau, während das marklose weiß erscheint. Diese Erscheinung kann verfrüht durch nervöse Einflüsse hervorgerufen werden. Ebenso kann das Grauwerden als Folgeerscheinung von Infektionskrankheiten schwerer Natur auftreten. Daß durch heftige Schreden die Haare plötzlich grau werden, liegt man sehr oft, doch ist dies wissenschaftlich nicht begründet. Erwiesen ist, daß die Haare allmählich und langsam grau werden.

Neuer Führer der SA-Standarte 259

Standartenführer Theiler mit der Führung beauftragt

Verlohn. Nachdem nun auch Oberführer Hellmich zu den Soldaten einberufen ist, war unsere heimliche SA-Standarte 259 zum zweiten Male innerhalb eines Vierteljahres verwaist. Sofort bei Beginn des Vollenfeldzuges hatte sich Oberführer Hellmich freiwillig gemeldet und war ins Feld gerückt. An seiner Stelle wurde daraufhin Oberführer Hellmich mit der Führung der Standarte beauftragt. Aber auch er wurde kürzlich wieder zu den Soldaten eingezogen. Nachdem Oberführer Semmler die Geschäfte für kurze Zeit wahrgenommen hatte, ist nunmehr von der Gruppe ein neuer Führer für die Standarte bestellt worden. Es ist dies Standartenführer Theiler aus Hagen, der nebenamtlich schon

die Führung der Standarte 182 innehat. Parteigenosse Theiler ist im Gebiet der Standarte kein Unbekannter, denn schon lange vor der Reichsbewerbung und auch in den Jahren des Aufbaues hat er in vielen politischen Versammlungen als Stützpunktredner gesprochen. In einer kürzlich stattgefundenen Führertagung der Standarte hat er Richtlinien für kommende Arbeit herausgegeben. Hier gab er auch die regelmäßige Zustellung einer Frontzeitung an alle eingezogenen SA-Kameraden bekannt. Wie aus dem Dienstplan der einzelnen Sturmabteilungen und Stürme hervorgeht, wird in allerhöchster Zeit mit der vorläufigen Ausbildung begonnen werden. Alle Vorbereitungen hierzu sind getroffen.

Westfalen und Rheinland

Kann

Erhöhte Anforderungen an die Handelsbetriebe im Leistungskampf

Berlin. Der Leistungskampf der deutschen Betriebe wird auch während des Krieges weitergeführt. Ständig werden neue Leistungsabzeichen an Betriebe verliehen, die sich auf den verschiedensten Gebieten vorbildlich gezeigt haben. So meldest der „Deutsche Handel“, daß neuerdings wieder eine Reihe von Handelsbetrieben von Dr. Ley ausgezeichnet worden ist, und zwar sechs Betriebe für vorbildliche Förderung von Kraft durch Freude, sieben als vorbildliche Kleinbetriebe und ein Betrieb für vorbildliche Berufserziehung. Auch der Handel muß heute erhöhte Anforderungen erfüllen. Darauf ist der Leistungskampf 1939/40 abgestellt. In einem Aufruf zum Leistungskampf der Handelsbetriebe erklärt der Leiter des Sachamtes „Der deutsche Handel“ in der D.V.Z. Zeit, daß ideale Gesichtspunkte neben den sozialen und wirtschaftlichen ausschlaggebend dafür sein werden, ob ein Betrieb mit dem Leistungskampfbuch oder als Musterbetrieb ausgezeichnet wird. Im Kriegesgewinne der Leistungskampf erhöhte Bedeutung. Da zeige es sich, welche Betriebe den Kampf um Deutschlands Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbehauptung als innerer Uebelzeuger mitkämpfen. Gerade in der Kriegszeit müsse mehr denn je höchste Aktivität vom Kaufmann gefordert werden.

Richtlinien für den Einzelhandelschutz

Berlin. Der Reichswirtschaftsminister hat die seit Kriegsbeginn ergangenen Erlasse zum Einzelhandelschutz in Richtlinien zusammengefaßt. Hinsichtlich der Hinzunahme des Vertriebs bisher nicht geführter Waren soll sowohl eine Branchenvereinbarung als auch eine Branchenvereinbarung wie bisher unterbleiben. Die Sperre für die Errichtung von Einzelhandelsbetrieben hat sich auch im Kriegesbewußt und wird aufrechterhalten. Sie soll der Vorbereitung einer wirtschaftlichen Gesamtplanung für den Einzelhandel dienen und möglichst streng gehandhabt werden. Die Uebernahme von Einzelhandelsbetrieben auf die Tatbestände der Verordnung für Verleitung der Ueberlegung im Einzelhandel zutreffen, soll nicht zugelassen werden. Einzelhandelsbetriebe, die wegen Einberufung zum Seeresdienst oder infolge der Bewirtschaftungsmaßnahmen geschlossen werden dürfen ohne Genehmigung wieder eröffnet werden, wenn die Tatbestände der Schließung unverzüglich der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel oder der zuständigen Untergliederung mitgeteilt worden ist. Ministerialdirektor Dr. Michel kündigt gleichzeitig eine Sperre für die Errichtung und Uebernahme von Großhandelsunternehmungen an, um solchen Kräften das Eindringen in den Großhandel zu unterbinden, die die Warenknappheit zu unfairen Geschäften benutzen könnten.

Großfeuer auf Bauernhof Es wird Brandstiftung vermutet

Bedum. In Göttingen brach auf dem Hofe des Bauern Lutter-Hagenau ein Feuer aus, das in kurzer Zeit eine große Scheune und die Viehställe in Flammen hüllte. Obwohl die Wasserversorgung ausreichend war, gelang es den aus den umliegenden Orten herbeigeeilten Feuerwehren nicht, gegen das riesige Flammenmeer anzukämpfen. Die beiden Söhne des gerade abwesenden Besitzers verdrängten mit allen Kräften das in den brennenden Ställen stehende Vieh zu retten, und es gelang auch dem erst zwölfjährigen Sohn, 20 Kühe trotz befehlenden Qualms herauszuholen. In der gleichen Zeit rettete der 17jährige Bruder aus einem anderen Stall sechs Pferde, während eine wertvolle Stute in den Flammen umkam. Verbrannt ist fast die gesamte Ernte an Getreide und Weizen, Heu und Flachs, ebenso ein Teil der Ackergeräte. Das Wohnhaus konnte durch Eingreifen der Wehren gerettet werden. Man hat den starken Verdacht, daß ein polnischer Wanderarbeiter, der auf dem Hof beschäftigt war, den Brand angelegt hat. Er wurde verhaftet.

Betrunkener Schrankenwärter Nacht Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung

Cervelsberg. Es war sicherlich nicht das Verdienst des am Bahnübergang Cervelsberg-Boeten dienenden Schrankenwärters, daß am 24. November 1939 eine große und unschreibliche Verantwortungslosigkeit sein unausgeglichenes Unglück zur Folge hatte. Schon im angetrunkenen Zustand kam der Schrankenwärter zum Dienst, um dann im weiteren Verlauf seiner Tätigkeit, anstatt auf das Bahnsperren der Züge zu achten, eine Flasche Schnaps zu vertilgen. Natürlich war diese Menge Alkohol dem Schrankenwärter um drei Züge paffierten in voller Fahrt den ungeicherten Straßenübergang, der zudem noch recht beengt ist. Erst als eine Frau gefahrensgegenwärtig ein drohendes Unglück durch ihr energisches Dazwischentreten verhinderte, fand man den Schrankenwärter — schlafend in seinem Bahnwärterhäuschen auf. Die grobe Fahrlässigkeit der Angeklagten glaubte das Gericht mit der von der Staatsanwaltschaft beantragten Strafe von sechs Monaten Gefängnis nicht genügend gesühnt. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis. Gleichzeitig wurde gegen den Angeklagten ein Haftbefehl erlassen.

Strassenbahnzusammenstoß in Mülheim-Kaubr

Mülheim-Kaubr. Auf der Kruppstraße in Mülheim-Kaubr fuhr ein Strassenbahnwagen

Rein Leben ohne Kampf

Betriebsappell bei Dürkopp — Dr. Ley in Bielefeld

Bielefeld. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der zum Erinnerungstreffen in Lippe weilt, beauftragte am Montag die Weberei Delius und die Dürkopp-Werke. In der Begleitung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley befanden sich neben Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer und dem Gauobmann der D.V.Z. Schürmann, Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Staates.

Dr. Ley richtete, als er in der Weberei Delius weilt, an die Amtswalter und den Betriebsführer einen Appell, in dem er u. a. ausführte, daß je größer die Anforderungen des Krieges seien, um so größer auch die Betreuung der kriegswichtigen Volksgenossen sein müsse. Normale Zeiten seien nicht entscheidend für ein Volk, erst Tage der Krankheit und der Kriese bringen die Entscheidung. Wir erleben jetzt Tage der Belastung. Im Leben eines Volkes wiederhole sich alles, was sich im Leben des Einzelnen offenbart. Dr. Ley betonte dann bei dieser Gelegenheit, daß niemand die Verantwortung, die ihm durch den Auftrag des Führers auferlegt ist, auf einen anderen abwälzen könne. Jeder Einzelne sei dem Führer dafür verantwortlich, daß dieser Kampf Deutschlands zum Siege führt. Im Hinblick auf die Aufgaben, die die Heimat zu erfüllen hat, betonte Dr. Ley, daß alle Lasten, die die Heimat zu übernehmen hätte, im

Kriege nicht so hart seien als das, was man an der Front von dem Soldaten verlange, der sein Leben einsetze müsse. Es ist kein Opfer zu groß, um den Sieg zu erringen, und am Ende uneres Kampfes steht nicht das Opfer, sondern der Sieg!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begab sich nach der Besichtigung der Weberei Delius in Bielefeld zurück nach Bielefeld, um in den Dürkopp-Werken zu sprechen. In der großen Halle, in der er sprach, standen die Arbeiter Kopf an Kopf. Die Fensterbänke, die Tische waren besetzt und auch in die anliegenden Räume des Werkes wurde die Rede des Reichsorganisationsleiters übertragen. Der Reichsorganisationsleiter wurde von dem Betriebsführer begrüßt. Nach dem Betriebsführer sprach kurz Major Beder, der im Weltkriege zusammen mit dem damaligen Fliegerleutnant Robert Ley an der Front gestanden hat. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ging insbesondere auf die Aufgaben der Heimatfront ein. Früher wußten wir nicht, wofür wir kämpften. Heute aber ist jeder Deutsche in der Lage, zu bestimmen, was Volk und Vaterland heißt. Wir sind von einem fanatischen Willen befeuert, den uns aufgewungenen Krieg siegreich zu Ende zu führen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir vom Schicksal nichts geschenkt bekommen, sondern uns alles erkämpfen müssen.

Grundständliches Urteil

Zuschuß zum Krankengeld auch bei Krankheitsrückfällen

Köln. Im Jahre 1938 erlitt ein invaliderkrankter Arbeiter einen Unfall im Betrieb, infolgedessen er vielfach Schwindelanfälle erlitt, die ihn zeitweise für mehrere Wochen arbeitsunfähig machten. Nach der Reichsversicherungsordnung haben Boltere und Schachtmeister in allen Fällen bei Arbeitsverhältnis infolge Erkrankung bis zur Dauer von zwei Wochen Anspruch auf Zahlung des Unterhaltbetrages zwischen Lohn und Krankengeld als Zuschuß zum Krankengeld an den Tagen, in denen sie kein Krankengeld erhalten, auf den vollen Lohn. Auf Grund dieser Bestimmung verlangte der Bolter noch 40,50 Reichsmark Differenzlohnzahlung durch Klage am Kölner Arbeitsgericht. Der Beklagte weigerte die Bezahlung, weil es sich in kurzen Zeitabschnitten um ein und dieselbe Krankheit gehandelt habe. Er verwies darauf, daß kaufmännische Angestellte in Fällen wiederholter Erkrankungen an ein und demselben Leiden nur für sechs Wochen die Bezahlung des

Gehalts beanspruchen können. Die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes müsse analog auf diese Bestimmung der Tarifordnung für Boltere usw. angewandt werden, so daß der Beklagte nur verpflichtet sei, bei der ersten Erkrankung den Lohn bis zur Dauer von zwei Wochen zu zahlen, während für die weitere Erkrankung an demselben Leiden ein Anspruch auf Bezahlung des Lohnes nicht mehr besteht. Der Vorsitzende vertrat den Standpunkt, daß der Vergleich mit den kaufmännischen Angestellten hier nicht angebracht sei, weil das Gesetz diesen für die Dauer von sechs Wochen im Falle einer Erkrankung das volle Gehalt zusichert und dem invaliderkrankten Beschäftigten Bolter nur für kürzere Kündigungsfristen zur Verfügung stehen.

Das Arbeitsgericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung des eingeklagten Betrages und ließ wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Entscheidung die Berufung zu.

der Essener Straßenbahn auf einen dort haltenden Straßenbahnzug, der wegen eines Hindernisses seine Fahrt nicht fortsetzen konnte, auf. Bei dem Zusammenstoß wurden sowohl der auffahrende Straßenbahnwagen als auch der Anhängende des haltenden Straßenbahnwagens beschädigt. 14 Personen trugen in der Hauptsache durch die bei dem Zusammenstoß zertrümmerten Scheiben Verletzungen davon. Drei Personen, darunter der Führer des aufzufahrenden Motorwagens, wurden ins Krankenhaus gebracht, ihre Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen. Der Unfall soll seine Ursache in starkem Nebel haben, durch den dem veranlassenden Straßenbahnwagen die Sicht verdeckt war.

1200 Zentner Kaffee gestohlen

Krefeld. Aus einer Krefelder Kaffeerösterei wurden im Monat Dezember durch Diebe 1200 Zentner Kaffee gestohlen. Bei den sofort einsetzenden kriminalpolizeilichen Nachforschungen richtete sich der Verdacht der Täterschaft immer mehr gegen den früheren Inhaber eines Kaffeegegeschäfts, der sich zu dieser Zeit meist in Belgien aufhielt, da er von mehreren deutschen Staatsanwaltschaften fahndungsbefehl wurde. In der vergangenen Woche nun erkannte ein Düsseldorf-Kriminalbeamter diesen Mann auf einer Straße in Düsseldorf. Der Beamte verfolgte den früheren Kaffeehausbesitzer, der sich in diesen Tagen nach Deutschland zurückbegeben hatte, und stellte ihn, als er ein Paket mit Kaffee in einem Düsseldorf-Lokal abgeben wollte. Der Dieb wurde festgenommen und hat inzwischen ein umfassendes Geständnis abgelegt. In seinem Düsseldorf-Versteck fand die Polizei drei Säcke Kaffee. Als Mittäter nahm die Polizei noch einen Weggefährten fest, der sich überdies des Diebstahls in dem ihn beschäftigenden Betriebe schuldig gemacht hatte. Während der polizeilichen Ermittlung fanden die Beamten in einem Garten drei weitere Säcke Kaffee, die von einem Mann, in dessen Keller die Diebstahlsgegenstände gebracht worden war, aus Angst vor Entdeckung dorthin geschafft wurden.

Hochzeitsfahrt im — Strassenbahnwagen

Solingen. Mit einem nicht eben alltäglichen Fahrzeug begab sich am Wochenende in der Klingenberg eine Hochzeitsgesellschaft zum Standesamt. Es handelte sich um einen von der Solinger Strassenbahn zur Verfügung gestellten Strassenbahnwagen, der mit Myrten und frischem Grün würdig geschmückt war und auf der weiten Fahrt von Central nach Göntrath dem Sitz des Standesamtes, beträchtliches Aufsehen erregte. Neben dem Brautpaar hatten die Verwandten und Freunde in dem Wagen Platz genommen.

Universitätsnachrichten

Köln. Der Führer hat den außerordentlichen Professor für Angewandte Physik an der Universität Köln, Dr. Johannes Walch, zum

ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der gleichen Universität ernannt.

Der nichtbeamtete außerordentliche Professor für Mathematik an der Universität Greifswald, Dr. Guido Hofeisel, wurde vom Reichserziehungsminister zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Köln und zum Direktor des Mathematischen Seminars ernannt.

Zwei Jungen im Eis eingebrochen und einer ertrunken

Oberlahnstein. Beim Eislaufen auf der Bahn in Höhe des „Wirtshaus“ an der Bahn“ brachen am Sonntag zwei Jungen im Alter von zehn und elf Jahren aus Oberlahnstein ein und fielen in das kalte Wasser. Mit Hilfe einer Leiter wurden sofort Rettungsmaßnahmen eingeleitet. Während der zehnjährige Junge sich fünf Minuten schwimmend im kalten Wasser halten konnte und dann gerettet wurde, glitt sein Kamerad, der bereits die Leiter gefaßt hatte, wieder ab und geriet unter die Eisbede, so daß seine Rettung nicht mehr möglich war. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Kind verurteilt einen Scheunenbrand

Remmerod (Wehrwald). In Zehnhausen wurde ein Kind damit beauftragt, einen Korb mit glühenden Backsteinen aus dem Backhaus nach Hause zu tragen. Dabei stellte das Kind den Korb unvorsichtigerweise in die Scheune, wodurch die dort befindlichen Heuvorräte gleich Feuer fingen. Im Ru stand die Scheune in hellen Flammen. Die Feuerwehr konnte ein weiteres Ausdehnen des Brandes auf die benachbarten Gebäude verhindern. Immerhin wurden durch den Brand erhebliche Mengen an Futtervorräten vernichtet.

Spielendes Kind aus brennender Scheune gerettet

Trier. In Konz brach in einem Schuppen Feuer aus, das durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, entzündet worden war. Einem Kinde gelang es nicht mehr, den Ausgang des Schuppens zu erreichen, weil die Flammen bereits die Tür versperrten. Das Kind sprang an ein Fenster und schrie laut um Hilfe, konnte jedoch das verschlossene Fenster nicht öffnen. Ein Bäckergehilfe, der die Hilferufe gehört hatte und schnell herbeieilte, konnte in letzter Minute durch Verschlagen der Scheiben und Herausreißen des Rahmens dem Kinde Rettung aus seiner gefährlichen Lage bringen.

Gräßlicher Verkehrsunfall

Drei Kinder getötet, drei Erwachsene schwer verletzt

Ochtersburg (R. Mayen). Auf der abschüssigen Adolf-Hitler-Straße ereignete sich ein gräßlicher Verkehrsunfall, der drei Todesopfer forderte und bei drei Personen Verletzungen wurden. Ein Trecker mit einem Anhänger befand sich auf der Straße und geriet plötzlich ins Rutschen. Der Anhänger wurde dadurch gegen ein Haus geschleudert, wo Kinder und mehrere Erwachsene standen. Während ein Kind auf

Glühwein

Glühwein ist ein gewürztes und gesüßtes Getränk aus Wein und darf handelsüblich weder Spirit- noch Wasserzusatz erhalten; auch kann es nicht aus Extrakt oder Grundstoff bereitet werden. Glühwein schließt ein ein weinhaltiges Getränk und besteht aus aus Traubenwein (mit der erlaubten obigen Zusätzen). Glühwein ist dagegen ein weinhaltiges Getränk, wenn es aus Obstwein bereitet wird. In diesem Falle muß es ausdrücklich als „Fruchtglühwein“ oder „Obstglühwein“ oder „Heidelbergglühwein“ usw. bezeichnet werden. Mischungen von Trauben- und Obstwein sind grundsätzlich verboten. Beide Arten von Getränken unterliegen den diesbezüglichen Vorschriften bezug. Ausführungsbestimmungen des Weingesetzes.

Erzeugnisse mit Bezeichnungen wie „Glühweintrunk“, „Glühweinbrunnen“ usw. sind, wie die Deutsche Wein-Zeitung schreibt, weder handelsüblich noch zulässig, weil aus ihnen kein Glühwein im Sinne des Weingesetzes bereitet werden kann bzw. darf. Ein bestimmter Weinbest- oder Höchstalcoholgehalt ist für Glühwein nicht vorgeschrieben; er kann also verschieden sein und wird immer annähernd dem Alkoholgehalt des verwendeten Weines entsprechen. Beim Anverwenden in Flaschen muß trinkfertiger Glühwein ausdrücklich als „Glühwein“ bezeichnet werden, damit eine Täuschung beim Freiführung der Verbraucher gemäß § 4 des Lebensmittelgesetzes ausgeschlossen ist. „Phantasiebezeichnungen wie z. B. „Seelenwärmer“ allein für sich genügen nicht dieser Vorschrift, sie sind aber als Zusatzbezeichnungen auf eigentlichen Hauptbezeichnung „Glühwein“ nicht verboten.

Wiewohl es bisher kaum üblich war, so ist es doch nicht direkt verboten, einen Glühwein als trinkfertigen Bruch in den Verkehr zu bringen. In diesem Falle wäre künstliche Rotfärbung unter Kennzeichnung zulässig, und es kommen auch nicht die Verbotbestimmungen bezüglich Spirit- und Wasserzusatz in Betracht. Denn der Bruch, der normalerweise durch Verbinden von einem Teil „Extrakt“ mit zwei Teilen Wasser bereitet wird, ist anders als ein Glühwein zu beurteilen, weil sein Ausgangserzeugnis ein Trunkbranntwein im Sinne des Branntweinmonopolgesetzes ist. Da künstliche Rotfärbung und Weinpunschextrakte nach den monopolgesetzlichen Bestimmungen einen Mindestalcoholgehalt von 30 Prozent haben müssen und der aus ihnen bereitete trinkfertige Bruch üblicherweise aus einem Teil Punschextrakt und zwei Teilen Wasser besteht, so wird man für das trinkfertige Erzeugnis in der Regel einen Mindestalcoholgehalt von 10 Prozent anzunehmen haben. Ein geringerer Alkoholgehalt wäre wohl nicht gutzuheißen, da ein weitergehendes Verhältnismäßigkeitsverhältnis als 1:2 nicht handelsüblich ist.

der Stelle getötet wurde, erlitten zwei weitere schwere Verletzungen, daß sie bald starben. Zwei Männer und eine Frau wurden erheblich verletzt.

Zwei Matrosen durch ausströmende Gase vergiftet

Bingerbrück. Der Kapitän eines holländischen Rheinschiffes bemerkte an einem Morgen der letzten Tage das Fehlen von zwei Matrosen. Als er die Schlafkabine betrat, fand er beide Matrosen bewußlos auf ihren Betten liegen. Sie waren durch ausströmende Kohlenoxydgase vergiftet worden. Während der 19jährige holländische Matrose in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde, starb der 25jährige deutsche Matrose trotz sofort angelegter Wiederbelebungsversuche an den Folgen der Vergiftung.

In die Kreisstraße gefallen und tödlich verletzt

Wetterburg. Ein 18 Jahre alter Zimmerer aus Friedhofen, der in Drondorf beschäftigt war, kam auf schreckliche Weise ums Leben. Er glitt bei einer Arbeit in der Werkstatt aus und fiel dabei mit dem Rücken in die Kreisstraße. Die Verletzungen waren so schwer, daß er sofort starb.

Zwei schwere Rodelunfälle

Oberwies. Zwei schwere Rodelunfälle ereigneten sich in der Nähe von Steeg. Ein 14-jähriges Mädchen rannte mit seinem Rodelschlitten in ein Motorrad und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß es in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. An der gleichen Stelle wurde ein 13jähriger Junge beim Rodeln so schwer verletzt, daß er ebenfalls in ein Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Schwerer Trecker stürzt Böschung hinab

Montabaur. In der Nähe von Krzbad stürzte der Trecker eines dortigen Betriebes eine tiefe Böschung hinunter. Dabei wurde ein 36 Jahre alter Mann so schwer verletzt, daß er sofort starb. Zwei weitere Arbeiter trugen zum Teil schwere Knochenbrüche und erhebliche Kopfverletzungen davon.

Unverblümte Wahrheit

Der Herzog von Jülich, Cleve und Berg liebt es infolgtum überzustreiken, um das Volk zu beobachten. Einst traf er auf seinem Wege eine alte Frau, die unablässig betete. Auf seine Frage, was sie denn eigentlich von dem Himmel erliefte, erhielt er von ihr die Antwort, daß der Herzog noch lange leben möge. Erstaunt fragte er weiter: „Liebt Ihr ihn denn so sehr?“ — „Ach nein!“, sagte die Frau, „aber sehr, gnädiger Herr, ich habe schon seinen Großvater gekannt, der war nicht gut, aber es war doch allenfalls bei ihm zum Anhalten. Bei seinem Vater aber hatten wir's recht schlecht und bei dem jetzigen Herzog noch schlechter; wie soll das nun erst werden, wenn das so fort geht! Darum bete ich, daß dieser wenigstens noch eine Weile am Leben bleibe.“

Das ist die Frage, tagspaule ein Belan-
wacht. Er sei auf
eine Menge Neugier
Durst.

Freimachen! Das
Bist du denn ein S
heit beraubt hat? D
dich jetzt nicht beu
deinem Betrieb fin
agen. Es ist die Zei
man sich nicht freim
der Sibe marschieren
Belannten erklären
dein Stolz, dich bei
pflichtig zu entschuldig
Es geht leider n
entschieden, wünscht
hängt ein. In einer
wieder an die Arbeit

Stelle dir vor, de
im Mandat steht, w
mand gefragt: „Ran
Was würde er antw
eine Antwort werde
Freimachen! Das
Freiheit. Hier aber
heit, die Freiheit des
he. Kann ich freier
Freiheit selbst auf
unabhängig zu sein
höchste Ehre, die ein
verleihen kann. Der
heit wie der Sklave

Nichts anderes hab
Tagen grauer Vorse
machen vom Druck de
hat der Starke verlu
Verneinung des S
Das war die Sklave
beitsgeschichte war ein
Sklaverei und ihre
taum zwei Menschen
Vereinigten Staaten
lang der Bürgerkrie
balken des Südens i
nern des Nordens. I
stiertes Land mehr, i
fen sind.

Denn die Sklaverei
menschlichen Fortschri
nicht vor den Bagen
werden. Durch sein
nicht freier. Der Skl
gen. Also ist der S
zwingen. Beide leben
dem Jovang des ande
tausend auf zehntau
muß, ist endlich nur
Sklaven. Wäre er da
auf sich selbst aufzu
fragen? Dann wird
Arbeit begeben sich
ankommt und wenn
legt werden, weil sie
Kopf und Herz frei
Sorge ob zehntausen
leistet haben, was si
murren meuten ob
ten. Denn Sklavener
alles Widerwille ma
sein will.

Nur das freiwillig
mehr sich und wach
Seitdem man dies
das Ideal, das verwir
die menschliche Gesch
Fortschritt verlaufen
Mensch freigemacht
in eine größere Zu
erfen Vegetierung so
zu leicht erreichbar
Gleichheit. Völlig
diese schönen Eigen
Natur angeboren sei
nicht erstrebt, erklä
sondern wenn er die
sich werfe, die Mißbr
angelegt haben so
wieder in seiner ane
da bereit und beru
bringen. — Ist es w
berlichkeit wollen w
Menschen ungleich si
und innerlich wie fi
auch nur bedauert i



Karlchen hat ein neu

Kannst du dich freimachen?

Von Claus Schreyer

Das ist die Frage, mit der dich in der Wirtstagspause ein Bekannter am Telefon überredet. Er sei auf der Durchreise hier, habe eine Menge Neuigkeiten und einen kolossalen Durst.

Freimachen! Das Wort macht dich stutzig. Bist du denn ein Sklave, den man der Freiheit beraubt hat? Das nicht, aber du kannst dich jetzt nicht beurlauben. Einige Leute aus deinem Betrieb sind zu einer Werbung eingeladen. Es ist die Zeit der Wandervers. Da kann man sich nicht freimachen, während andere in der Hitze marschieren. Du willst es deinem Bekannten erklären, aber dann verleiht dir dein Stolz, dich bei ihm für deine Betriebspflicht zu entschuldigen.

„Es geht leider nicht“, sagst du kurz und entschieden, wünschst ihm alles Gute und hängst ein. In einer Viertelstunde mußt du wieder an die Arbeit.

Stelle dir vor, dein Betriebskamerad, der im Wandervers steht, würde da draußen von jemand gefragt: „Kannst du dich freimachen?“ Was würde er antworten wenn die Frage eine Antwort verdiente? Er würde sagen: „Freimachen ist das Streben nach größerer Freiheit. Hier aber ist es die größte Freiheit, die Freiheit des Volkes, nach der ich strebe. Kann ich freier sein, als wenn ich für die Freiheit selbst auf Vorpfeilen stehe? Ebenso unabschüssig zu sein wie der Soldat, ist die höchste Ehre, die ein Beruf seinem Träger verleihen kann. Der Soldat ist Vorse der Freiheit wie der Sklave Vorse der Knechtschaft.“

Nichts anderes haben die Menschen seit den Tagen grauer Vorzeit gewollt, als sich freimachen vom Druck der Engherzigkeit. Anfangs hat der Starke versucht, sich der Freiheit durch Verletzung des Schwachen zu bemächtigen. Das war die Sklaverei. Die ganze Menschheitsgeschichte war ein einziger Kampf um die Sklaverei und ihre Abschaffung. Noch ist es kaum zwei Menschenalter her, da tobte in den Vereinigten Staaten von Amerika vier Jahre lang der Bürgerkrieg zwischen den Sklavenshaltern des Südens und den Fortschrittsmännern des Nordens. Heute gibt es kein zivilisiertes Land mehr, in dem Sklaven anzutreffen sind.

Denn die Sklaverei ist ein Hindernis des menschlichen Fortschritts. Die Knechtschaft kann nicht vor den Tugenden der Freiheit gepflanzt werden. Durch seine Sklaverei wird der Herr nicht freier. Der Sklave arbeitet nur gezwungen. Also ist der Herr gezwungen, ihn zu zwingen. Beide leben sie unfrei, einer unter dem Zwang des andern, der andere unter tausend auf gehnauenden Sklaven aufpassen muß, ist endlich nur noch der Sklave seiner Sklaven. Wäre er da nicht freier hätte er nur auf sich selbst aufpassen, nach sich selbst zu fragen? Dann wird er sich morgens an die Arbeit begeben, sich freuen, daß er dabei vorankommt, und wenn er abends niedergelegt werden will, seine Hände so auch sein Kopf und Herz frei sein — unbeschwert von Sorge, ob gehnauend andere ohne Furcht geleistet haben, was sie schulden oder daß sie murren meutern oder sich vermindern könnten. Denn Sklaverei ist widerwärtig, und alles Widerwärtige mindert sich, weil es nicht sein will.

Nur das freiwillige Tun ist fruchtbar, es mehr sich und wächst zu größeren Erfolgen. Seitdem man dies weiß, ist der freie Mensch das Ideal, das verwirklicht werden muß, wenn die menschliche Geschichte auf der Bahn des Fortschritts verlaufen soll. Wie aber kann der Mensch freigemacht werden für den Aufstieg in eine größere Zukunft? Im Tausel der ersten Begeisterung schien das neue Ideal allzu leicht erreichbar. Die Lösung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ verführte, daß diese schönen Eigenschaften dem Menschen von Natur angeboren seien. Sie brauchten gar nicht erstrebt, erlöst zu werden, sondern wenn er die Fesseln und Hüllen von sich werfe, die Mißbrauch und Unverständnis ihm angelegt haben, so stehe der Mensch sogleich wieder in seiner anerkannten Vortrefflichkeit da, bereit und berufen, das Schicksal zu vollbringen. — Ist es wirklich so? Von der Brüderlichkeit wollen wir schweigen. Daß die Menschen ungleich sind von Geburt, äußerlich und innerlich, wie konnte das übersehen oder auch nur bedauert werden!

Und nun die Freiheit! Sagen sie uns von Geburt? Sagen wir es nur, was dem Menschen anhaftet, wenn er zur Welt kommt: Hilflosigkeit, Abhängigkeit, unfreies Wesen. Von Mutterhand wird er angeleitet, sich so zu bewegen, wie es fürs Leben ihm nützt. Wenn er aus der Obhut der Mutter sich schrittweise befreit, fällt er in die Gewalt des Vaters und die Fucht des Lehrers. Wenn er allmählich von ihnen sich befreit, fällt er als Erwachsener unter die Herrschaft des Staates. Wollte einer auch davon sich freimachen, so müßte er staatenlos werden. Dann wäre er frei wie das Freiwild, auf das jedermann Jagd machen kann. Aber er wäre noch lange nicht frei, daß er tun dürfte, was er will.

Aber wirst du jemals dadurch frei werden, daß du jeden Zwang von dir abschüttelst? Bedenke den Ruf des Lebens und höre auf das, was die Natur dir befiehlt! Sie zwingt dich zu atmen, zwingt dich zu essen, zu trinken, zwingt dich zu schlafen. Widerstehe dich einem dieser Zwänge, und du büßt es mit dem Tode, weil du nach einer Freiheit verlangst, mit der das menschliche Sein nicht zusammen bestehen kann. Aber Essen und Schlafen macht das Leben noch nicht voll. Da sind noch tausend andere Zwänge, an denen nicht geküttelt werden darf, wenn ein Menscheneben möglich sein soll. Wenn du also, um ein freier Mensch zu werden, dich freimachen willst, so ist fürs erste zu fragen: „Frei wovon?“ Damit du nicht Freiheit suchst auf einem Wege, der nur zu Tod und Verderben führt.

Unfrei ist, wen Gelüste und Leidenschaften beherrschen. Unfrei, wer ein freies Wort nicht vertritt, wer die Wahrheit mißbilligt oder die Widerlegung haßt. Unfrei, wer der Verleumdung sein Ohr leiht. Ein Gefangener ist, wer sich mit Vorurteilen umgibt. Ein Sklave, wer eines anderen bedarf, um seiner Pflicht nachzukommen. Der ärgste Knecht aber ist der,

Das Unvollkommene

Erzählung von Erich Kästner

An einem gewitterschwülen Tage war es, daß es zwischen dem jungen Peter, Wischrat und Jan Krocet zum Zusammenstoß kam. Der Lena wegen, um deren Gunst und Hand sich beide bewarben. Aber die Lena hatte sich bereits entschieden, hatte dem lustigen blonden Peter ihr Jawort gegeben. Erlich, wie sie war, hatte sie dem Krocet gesagt, daß und auf wen ihr Wahl gefallen war.

„Den blonden Laken ziehst du mir vor!“ hatte der dunkle, leidenschaftliche Burche hervorgestoßen. „Ich kann zum Teufel gehen!“ „Nicht so böse, Jan!“ hatte die Lena begütigend gesagt. „Bitte!“

Dann war er davongegangen, Born und Krocet auf dem Herzen. Die Lena aber hatte betrübt aufgeschaut, und ihm verzagt nachgeschaut. Sie kannte ihn gut genug, um seine Drohung ernst zu nehmen; er war ein leidenschaftlicher, unberechenbarer Mensch.

Dann kam jener schwüle Tag. Man war beim ersten Haischnitt. Mancher Blick flog besorgt und prüfend zum Himmel empor, an dem bleigraue Wolken sich drohend aufstürzten. Es war am frühen Nachmittag. Wie finsternes Unheil lag es über der atemlos wartenden Erde. Und dann fladerten die ersten Blitze, fielen die ersten schweren Tropfen. „Es geht los!“ riefen warnende Stimmen. „Nach Haus — rasch!“ Daß über Kopf verließen alle die Häuser, an denen nichts Schutz bot, und eilten, daß sie eine Unterkunft fanden.

Da geschah es, daß Peter Wischrat und Jan Krocet, die als letzte von der Arbeit fort-eilten auf dem Wege ins Dorf zusammentrafen. Auf dem Gewitterberg, in der Nähe der Kirche, die ihren dünnen Turm wie warnend zu den dunkel drohenden Wolken emporredete. Ein rascher Blick hatte dem Krocet gezeigt, daß sie allein waren. Da stellte er den anderen.

Im nächsten Augenblick schon hatten sie einander umfaßt und kämpften schweigend verbissen und mitteillos. Aus den Wolken aber stürzte der Regen warfen Blitze ihre züngelnden Flammen. Drohend, einer warnenden Stimme gleich, rollte der Donner.



Die schönste Seemannsgarn, die ihnen je ins Garn gegangen ist, behaupten diese beiden alten englischen Fischer aus Brixham gefangen zu haben. Zum Beweis für ihre Behauptung haben sie ihren Fang sofort photographieren lassen.

der seine Seele verknüchtet, der knechteligen Herzens die Unterwürfigkeit liebt, der sich zum Schmeichler erniedrigt, um Vorseamen von der Gnade eines Höhergestellten zu haften.

Haßt du deine Seele freigemacht von solchen Zwingherren wie Habguth, Bosheit, Heuchelei und Hochmut zugleich aber deinen Geist von Aberglauben, Unwissenheit, Furcht und Vorurteilen, dann wirst du ein freier Mensch sein, fähig zum Höchsten. Befreie dein Inneres, bevor du klagst, daß dein äußeres Leben unter dem Zwang der Umstände steht! „Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden“ (Goethe).

dem Gewitter! — Ein Wunder, daß der Blitz noch nicht herabfuhr. Bei jedem Gewitter schlugen Blitze dort oben ein und schossen an dem Kabel herab.

„Peter — hier bin ich, die Lena! Was ist denn — was ist denn?“

Der Krocet — er hat mich bewußtlos geschlagen — er hat mich am Kabel festgebunden — der Blitz soll mich erschlagen!“

Lena kniete bereits neben dem Festgebundenen und versuchte, die Stricke zu lösen. Die Knoten aber waren fest zugezogen. „Dein Messer — Peter!“

„Hat der Lump mitgenommen!“ knirschte der Mann. „Geh — laß mich! Gleich fährt der Blitz hier herab — geh — geh fort!“

Lena aber blieb. Mit Händen und Zähnen geriet sie an den Tauen und Knoten, immer wieder, furchtlos für sich selbst, zitternd um das Leben des Mannes, den sie liebte. Die Luft war angefüllt vom Rauschen des Regens und dem Krachen der Donnererschläge, die unmittelbar jedem bläulich flammenden Blitz folgten, hell und scharf, mit betäubender Wucht.

„So — der eine Knoten ist auf, Peter!“ rief Lena hervor. „Nun kannst du die rechte Hand aus der Schlinge ziehen!“ Eine Minute war vergangen, da war Peter Wischrat befreit.

Raum hatten die beiden einige Schritte getan, als es hoch über ihnen schmetternd einschlug. Und zugleich mit dem wütenden Donner schlug fuhr weihrauchende Glut an dem dicken Kabel herab. Lena und Peter taumelten — aber sie standen unverletzt. Dann eilten sie davon.

„Das war tapfer von dir!“ sagte Peter und zog Lena an sich. „Obne dich hätte dieser Blitz mich erschlagen!“

Chloroform in den Sarg

Die „Lange Zeitung“ der Amerikaner

Nach kein Loter hat geflingelt

Obwohl es bei der Strenge der Leichenschauvorschriften in Zentral- und Westeuropa vollkommen unmöglich ist, daß ein Mensch lebend begraben wird, gibt es doch immer wieder von Personen, die an der fixen Idee leiden, sie könnten eines Tages lebend eingelagert und begraben werden. So erklärten sich die seltsamen Vorschriften, die von Zeit zu Zeit aus den Testaments dieser Aengstlichen bekannt werden. In diesen Tagen wurde das Testament einer kleinen französischen Bekehrin eröffnet, die seit Jahrzehnten in England gelebt hatte. Es gab dabei zwei Ueberraschungen: Einmal hinterließ diese Bekehrin, die als gänzlich mittellos gelogt hatte, 10.000 Pfund Sterling. Dann aber verlangte sie ganz besondere Schutzmaßnahmen für ihr Begräbnis.

So bestimmte sie, daß ihr nach der Einsegnung und vor der Beisetzung die Adern von einem Arzt geöffnet werden müßten. Außerdem verlangte sie, man möge ihr eine entörte Flasche mit Chloroform kurz vor dem Begräbnis in den Sarg legen. Die Zweite fand klar. Eine Aderöffnung muß bemessen, ob in jemandem nach drei Tagen das Leben restlos erloschen ist. Chloroform aber ist das äußerste Schmerzmittel für den Fall, daß doch noch Leben in dem Körper wäre und ein Erwachen stattfinden könnte.

Allerdings erläuterte die Erbschaftsbesitzerin, daß sie diese Maßnahmen traf. Sie hatte zwei Brüder, die beide im Krieg ums Leben kamen. Aber durch ein Medium wurde ihr angeblich in einer spiritistischen Sitzung, wie sie ja heute noch in England alltäglich sind, verkündet, ein Bruder sei lebend begraben worden. Die Idee setzte sich bei ihr fest und führte endlich zu den genannten Testamentsverfügungen.

In Belgien wird sehr häufig in Testaments verlangt, daß eine Beisetzung erst erfolgen darf, wenn der Tod durch drei untereinander fremde Ärzte festgestellt wurde. Den Zweifel der Vorsicht aber erreichte ein Holländer, der nach eigenen Entwürfen in seinem Sarg eine Klingelleitung und eine Telefonverbindung anbringen ließ, wobei er auf die gute Isolierung gegen Neugierigkeitseinfälle besonderen Wert legte.

Er schloß sich freilich eigentlich nur den Nicht-linien an die von einer amerikanischen Gesellschaft gegen das Lebendig-begraben-Werden ausgearbeitet wurden. Danach bekommt jedes Mitglied eine derartige Klingel- und Telefonanlage mit in den Sarg, um Alarm schlagen zu können, wenn wirklich ein Irrtum unterlaufen sein sollte. Bisher aber hat noch kein Toter aus dem Grab geflingelt.



Die Sensation auf dem Spielplatz. Weltbild (M.). Karlsen hat ein neues Auto bekommen, und die kleinen Sach- und Fachkammer nehmen es gehörig unter die Lupe.

Ein Bräutigam und eine Braut

Alkohol gegen Alkohollucht

Erkenntnisse, die der Zufall vermittelte — Angeblich keine üblen Begleiterscheinungen

In Nordeuropa wird recht viel Alkohol getrunken. Man behauptet sogar, in den letzten Jahren sei der regelrechte Alkohollismus in seiner chronischen und fast immer zum Schluß verhängnisvollen Form stark im Zunehmen begriffen. Kein Wunder, daß sich gerade hier die Fachärzte für die Probleme des Alkohollismus interessieren müssen. Denn es handelt sich ja nicht nur um das Los des Trinkers, sondern auch um die Nachkommen, um die Schädigung der Erbmasse und des ganzen Volkes. Nun haben sich aber immer auf dieser Welt Schwierigkeiten ergeben, wenn die Milderung eines Zustandes teils vom Willen, teils vom körperlichen Verlangen abhängig war. Und das kommt beim Alkohollismus zusammen. Man hat nun in den skandinavischen Ländern in

nach diesem Rezept verfahren, man schritt viel-
man aus erklärlichen Gründen bis jetzt nicht
mehr immer zum radikalen Entzug — von
einem Tag auf den anderen.

Die Folgen waren meist furchtbar. Die Trin-
ker wurden 20 Stunden nach der letzten Dosis
von einer schweren Krise erfaßt, die sie schüt-
telte und alle Symptome einer sehr ernsten
Krankheit zeigte. Oft stellte sich auch das bis da-
hin nicht aufgetretene Delirium ein. Gewalttaten
und Selbstmord waren hin und wieder die
Folge.

Man mußte also auf eine andere Art und
Weise vorgehen. Der Alkoholentzug mußte von
innen heraus reguliert werden — aber nicht
indem man dem Trinker durch die Kehle
den Alkohol einwarf, sondern auf einem an-
deren Weg, der den Fachärzten, wie es heißt,
durch einen Zufall bekannt wurde und über
den hier unter allem Vorbehalt berichtet wer-
den soll.

Ueberraschend geheilt

Man hatte eines Tages einen Pferdehän-
der zu behandeln, der über allerlei Uebel
klagte, vor allem über Lungenbeschwerden. Da
man nicht wußte, daß er sonst bei seinen
Pferdegeschäften regelmäßig trank, nun aber
seit einigen Wochen die Geschäfte ausgefallen
waren, kam man auch nicht auf die Idee, daß
es sich hier um Alkohollismus handeln könnte.
Aber gegen den Lungenabseß
wollte man einige Injektionen mit Alkohol
als Einleitung einer größeren Kur vorneh-
men. — Man dosierte in zwölfstündigen Ab-
ständen 40, 20, 20 Kubikzentimeter. Ganz un-
vermutet trat, wie wenigstens behauptet wird,
eine radikale Besserung des Kranken ein.
Nach fünf Tagen war er vollkommen geheilt.
Das Geschwür in der Lunge war — wie man
auf andere Weise festgestellt — nicht vorhanden.
Aber man hatte inzwischen von seinem Al-
kohollismus erfahren und war somit auf einen
interessanten Vorgang aufmerksam geworden:
man hatte durch die intravenöse Verabreichung
des Alkohols das Gleichgewicht hergestellt —
wobei sich die interessante Erscheinung ergab,
daß der Mann kein Bedürfnis mehr fühlte,



Abbildung am Westwall
R.-Kropf-Weltbild (M).

der letzten Zeit nach einem interessanten Ver-
fahren Erfolg gehabt, das in den Einzelheiten
hier kurz erläutert werden soll:

Nach 16 bis 20 Stunden — Nachkühlung
erforderlich

Wenn jemand dem chronischen Alkohollismus
verfallen ist, dann enthält der Körper, dann
enthalten die Gewebe dauernd einen gewissen
Prozentsatz Alkohol. Dieser Prozentsatz wird
in einem Zeitraum von 16 bis 20 Stunden
ausgeschieden, muß also irgendwie erneuert
werden. Wenn also der chronische Alkoholik
mehrfach am Tage trinkt, dann geschieht dies
in der Hauptsache nicht, um seine Geschmacks-
gelüste zu befriedigen, sondern einfach deshalb,
weil ihm gewissermaßen „der Brennstoff aus-
gegangen“ ist. Wie ein Autofahrer seinen
Benzintank füllt, so brauchen die im Banne
des Teufels Alkohol Stehenden ihre „Ladung“.

Solange nun immer nachgefüllt wird, bleibt
ein äußerer Zustand von erträglicher Gesund-
heit. Natürlich gittern die Gänge, natürlich
hat er Krämpfe in den Beinen, natürlich wird
er nachts von Gespenstern verfolgt. Aber er
schreibt das immer irgend einer momentanen
Erkrankung zu — nicht seinem chronischen
Alkohollismus.

Entziehungsvorläufe und Folgen

Wenn jemand Morphinist ist oder Kokain
nimmt — oder Opium raucht, dann wird die
Entziehung in der Weise versucht, daß man
die Menge nach und nach einschränkt — bis
eines Tages die unterste Grenze erreicht ist.
Bei der Behandlung des Alkohollismus konnte



Verstärker als Vorposten in der Nordsee

R.-Kropf-Weltbild (M).



Luftkühlung im Westen

R.-Kropf-Weltbild (M).

Tag und Nacht stehen unsere Soldaten von der Flut auf dem Boden und suchen den Luftstrom
ab, um jedes Rauchen feindlicher Flugzeuge sofort zu melden.

Alkohol in irgend einer Form zu sich zu
nehmen.

Die Erfahrungen — und die technische Seite

Inzwischen hat man Hunderte von Fällen
dieser Art behandelt und angeblich kaum einen
Fehlschlag erlebt. Der Alkohol ist der übliche,
den man in der Narkose laßt. Er wird in
den Arm eingespritzt und zwar mit ganz lang-
samen Verminderungen von 50 bis 20 Kubik-
zentimetern. Schmerzen oder Folgeerscheinun-
gen zeigten sich, wie es heißt, nicht. — Meist
tellte man dem Patienten gar nicht mit, wes-
wegen man ihn behandelte. Er wunderte sich,
daß er auf einmal keinen „Brand“ mehr hatte
und sogar des öfteren eine direkte Abneigung
gegen Alkohol bei einer verblüffenden Verbes-
serung des allgemeinen Befindens sich bemerk-
bar machte. Und damit wäre, wenn der ge-
schilderte Sachverhalt stimmen sollte, natürlich
viel erreicht.

Beißlustig, hungrig und blutgierig

Zähne scharf wie Rasierklingen — Gefährlicher Todes-
kampf des Blaifisches

Welche Tierart ist die wildeste, die reißendste,
die rücksichtsloseste auf dieser Erde? Auf diese
Frage wird der Durchschnittsmensch ohne wei-
teres antworten: Tiger, schwarze Panther
und Löwen sind es wohl unter den Raubtie-
ren und Wiesel unter den Säugetieren, Kro-
kodile unter den Reptilien, am gefährlichsten
und zornigsten aber scheinen mir die Büffel
und die Rhinos zu sein. Und dann ist der
Durchschnittsmensch mit seiner Weisheit am
Ende; aber er hat schon eine ganz brauchbare
Antwort gewußt. Doch war sie nicht erschöp-
fend. Denn nur der Fachmann, nicht einmal
der Zoologe, weiß, daß manche größere Art-
genossen der Fische die gefährlichsten, die rük-
sichtslosesten, die unbändigen und beseffen-
sten unter allen Angreifern sind, die übelsten
Menschenfresser — für die es einfach keinen
Vergleich mehr auf dieser Erde gibt. Das er-
scheint uns fast unfaßbar. Denn wir denken
an den stillen, braven, stummen, ewig friedlich
glohenden Goldfisch bei Tante Selwig und
halten es für ganz ausgeschlossen, daß die
großen Brüder dieses braven Goldfisches so
böse sein können. Aber wir werden es gleich
in der Praxis sehen:

Er verlor nur das Gleichgewicht

Der Blaifisch ist ein schönes Beutetier,
wenn man ihn tot im Boot hat. Aber vor-
her ist dieser Fisch ein Satan ohne Vergleich.

Bei Fernandina war ein alter, routinierter
Angler dabei, einen Blaifisch, den er schon
am Hafen hatte, in das Boot zu ziehen. Er
verlor das Gleichgewicht und fiel ins Wasser.
Die ganze „Schule“ von Blaifischen, die sich
in der Nähe befanden, hatte, war in der näch-
sten Sekunde zur Stelle. Mit Zähnen, scharf
wie Rasiermesser, räumten sie mit dem Un-
glücklichen auf, von dem buchstäblich nichts
mehr übrig blieb.

Alles geschah im Bruchteil einer Minute.
Etwas länger währte eine andere Episode, die
nicht weniger eigenartig und bezeichnend für
die gleiche Fischart ist. Man hatte Blaifische
gefangen. Einer der Fischer kam im Boot zu
nahe an sie heran; sofort setzte sich einer der
Fische in Bewegung, warf den Kumpf so
lange, bis er sich unbemerkt an das Bein des
Fischers herangemacht hatte. Und dann ver-
biß er sich in seiner Todeswut so in das Bein,
daß die Zähne mit Eisen auseinandergebrochen
werden mußten. Das war die Sache des Blau-
fisches. Solche Angriffe nach der Erlegung,
während des Todeskampfes hat man bei diesen
Blaifischen oft erlebt. Aber auch bei anderen
Fischarten, die nicht weniger bössartig sind.

Der Schwertfisch nimmt immer den Kampf auf!

Der mutigste unter allen Fischen ist der
Schwertfisch, der sich zwar in „Friedenszeiten“
von kleinen „Butterfischen“ ernährt. Aber
wenn es darauf ankommt, dann nimmt er sich
auch etwas anderes vor. So hat man ein-
wandfreie Zeugnisse dafür, daß er — der selbst
nur 500 Pfund Gewicht hat — einen Strauß
wagte mit einem Wal von 40 Tonnen Ge-
wicht. Und dieser Kampf ging solange weiter,
bis sich das Meer vom Blut des Wal blutrot
färbte.

Aber es braucht kein Wal zu sein — der
Schwertfisch greift auch ein Schiff an und
tut die letzte Waffe, über die er verfügt, seine
Schwertnase, in die dicken Planken, durchschlägt
kräftige Eichenplatten, ja, macht nicht einmal
vor Kupferstahlungen halt. Sogar ein schon
harpunierter Schwertfisch nimmt seinen letzten
Zorn noch zusammen und greift das Boot an,
von dem aus die tödliche Harpune abgefeuert
wurde.

Nur noch die blauen und die schwarzen Mar-
linen sind so böse und kampfbereit wie der
Schwertfisch, aber sie sind weniger erfolgreich,
da ihre Waffe rund und nicht so lang und so
flach ist, wie die Stoßwaffe des Schwertfisches.
Sie werden auch „torpulent“ und erreichen
bis zu 1000 Pfund Gewicht.

Beide — Schwertfisch und Marlinen — ha-
ben aber nicht die scharfen Zähne des Hais im
Gebiß. Es ist den Kennern unbegreiflich, wie
gewisse Leute behaupten können, daß Hais den

Menschen nicht angreifen. Es gibt Unterlagen
dafür, daß die blauen, weißen, braunen und
gefleckten Hais Menschen angegriffen und zer-
rissen haben. Dem Hais kommt noch zu Nut-
zen, daß er seinen Angriff auch durchführen
kann, wenn er schwer getroffen wurde. Er
hat ein so seltsames „Kerbensystem“, daß er
von seiner schweren Verwundung, wie es
scheint, gar nichts merkt, solange man ihm
nicht direkt das Gehirn aus dem Schädel ge-
schossen hatte. Sinnlos in der Luft zu beissen,
ist auch der Barracuda, der erst einmal beißt
und zerreißt; was nachher wird — wird man
dann schon sehen.

Aber auch in Binnenlandgewässern

Doch nicht nur im Meer sind die Fische die
übelsten Angreifer. Das gleiche ist der Fall
in Binnenlandgewässern — in Flüssen. In
Afrika haben wir den Tigerfisch, der mehr ge-
fürchtet wird, als ein ganzer Fluß voll mit
Krokodilen. Und in Südamerika lebt der Pi-
ranha. Alles, was nach Nacht aussteht, zieht
ihn an und reißt seinen ewig hungrigen Ma-
gen und seinen immer beißlustigen Riecher.
Klein, mit rundem Kopf, häßlich, aber unge-
heuer blutdürstig — diese Charakterzüge kenn-
zeichnen ihn und befähigen, was wir eingangs
sagten — daß die übelsten Angreifer und Men-
schenfresser nicht auf dem Lande leben, son-
dern als Fische — im Wasser.

Goethe und Vulpinus

Als auf dem Hoftheater zu Weimar Goe-
thes „Natürliche Tochter“ zum ersten Male ge-
geben wurde, traf es sich zufällig, daß zwei
Jenenser Studenten neben die Loge des gleich-
falls anwesenden Dichters zu sitzen kamen.
Nachdem ein paar Szenen ohne jeden Erfolg
gespielt worden waren, fragte einer der Stu-
denten den andern: „Du, von wem ist denn
das Stück?“ — „Ei, von Vulpinus!“ lautete
die Antwort. Vulpinus war ein Schwager
Goethes, ein Bielschreiber und u. a. Verfasser
des Räuberromans Rinaldo Rinaldini. Goethe,
der das hörte, ärgerte sich und sagte: „Sie
irren sich, meine Herren, es ist von Goethe.“ —
„Nah!“ nahm wieder einer der Studenten das
Wort, „das glaube ich nicht.“ — „Mein Herr“,
fuhr Goethe entrüstet auf, „ich muß das besser
wissen, denn ich selbst bin Goethe!“ Auf diese
Erklärung folgte ein andauerndes Stillschwei-
gen und das Spiel nahm seinen Fortgang.
Doch wurde das Stück sehr flau aufgenommen.
Als der Vorhang fiel, trat einer der Studen-
ten nahe zu Goethe, klopfte ihm vertraulich
auf die Schulter und sagte: „Sie, das Stück
ist doch von Vulpinus!“



Deutscher Zerstörer auf dem Marisch
R.-Kropf-Weltbild (M).

Unterhaltender
das Walter be-
taufen der Mutte-
Fleien befanden
kleine unwahr-
von einem Duff
heimlichollen u
einer unwirklich
Welt zu kamme
Broschen, hauch-
Bildern, selbstam
lenbestidte Kreu-
chen, Gebildspie-
liche Gegenstände

Alle diese mer-
Kobolde und G-
phantasiebegabter
tes Zusammenlebe-
mer wieder in d-
einmal einen Fu-
Es war ein di-
Federhalter, der,
wohl kaum für
stimmt war. Da
unverhältnismäßig
zwei kunstvoll a-
Gegewieg ein w-
größerungsblas

Walter hob d-
binein, indem er
Hand zuhielt. Zu-
bineinverzaubert.
Vergleget, um d-
Bart angedehnte
grünem Rachen ge-
ten sehnstlich in d-
Der Bild des Br-
Bild fest und lo-
blen.

Unterbesen wa-
mer getreten; ih-
aus seiner Verbin-
Walter?“ fragte f-
„Wie kommt dies
meiner Jugendbe-
„Schent es mir

„Nein, schenken
Kind. Du mußt
Anderten an dei-
die es mir von
mitbrachte, als
Wädelchen war.
lasten liegen, da-
hervorzuheben und

Am anderen
Zauberstabe seiner
im Sinn, sich
mäßig anzuweinen
er den sonderbar
mitnehmen. Die
ander durch das
vor den flammenden
erleben. Sie bein-
werf gebührend
darum. Man bot
im Lauch oder an
setzte allen Wün-
ein beherrschendes
nicht mir, sondern
er kurz, „es hat
weiter darum sch-
„Während des
tofikare Gegensta-
Behrers. Der f-
Aufgabe und spa-
wohnheit durch d-
es sich nicht verfa-
auch auf seine Be-
Das bemerkte der
lerer dem Schülere-
ein Umzug ist das
beilberfindend
Alle Spielzeugel-
Nimmerwiederseh-

Bei diesen Wöl-
fach seines Pul-
ganze Menge Fel-
Walterholtraum
niederstieg. — G-
Nadierungum be-
goldener Helmbo-
mer. Federhalter
kleinen Bildern
stehendes durchsch-
stehendes Mäusch-
der glückliche Besi-
einer Unterrichts-
konnte.

„Seht her: So
Federhalter. In-
tes führen sie ein
Wal jedoch will i-
betwenden lassen
nahmen.“

„So erhielt der a-
od, das er bereit
mach.“

In der Pause,
Federhalter noch
Interessens. Dich-
Zungen den Best-
Ein Wagen mit
der Wälerin gef-
soll auch einmal
Wienens, der best-

